



Das Zuhause der amerikanischen Aufklärung

Thomas Jefferson (1743–1826), der dritte Präsident der USA, war ein wahres Multitalent und vielseitig interessiert. Seinen Landsitz Monticello machte er zum Ort des Gedankenaustauschs und zum Treffpunkt der Intellektuellen der Zeit.

Da hat man sich in jahrzehntelanger Arbeit ein repräsentatives Eigenheim in schönster Lage, nach eigenen Plänen, gebaut. Für das weitläufige Entree will man über der Tür eine große Uhr anbringen, eine Eigenkonstruktion, die nicht nur die Stunden, sondern auch – mittels der an zwei Seilen hängenden Gewichte – die Tage anzeigen soll. An jedem der beiden Seilenden sind acht

schwarze Eisenkugeln aufgeperlt. Die Seile streben unterhalb der Decke nach rechts und links in die Raumecken auf zwei Rollen zu, die sie nach unten zum Boden umleiten. Und dann merkt man bei der Montage der Uhr, daß die ganze Sache nicht funktioniert: Die Gewichte müßten noch weiter nach unten hängen, als es der Boden erlaubt. Was tun? Thomas Jefferson löste dieses

Problem ganz pragmatisch: Er bohrte zwei Löcher in den Flurboden, und die Gewichte verschwanden nun samstags im Keller.

Thomas Jefferson wurde am 13. April 1743 in Shadwell in Virginia geboren. Das Anwesen Monticello, das er seit 1768 über vier Jahrzehnte hinweg er-, um- und ausbaute, bezeugt an vielen Stellen den Pragmatismus und den Erfindungsreichtum seines Besitzers. Im Eßzimmer gibt es beispielsweise automatisch sich öffnende Doppeltüren und Speiseaufzüge sowie Drehschränke, mittels derer die Bediensteten Speisen und Getränke aufrufen und ins Zimmer hineindrehten konnten, ohne die Gespräche einer Tafelgesellschaft zu stören. Die Touristenführer, die jährlich rund einer Million Besuchern Monticello zeigen, erzielen stets Lacherfolge, wenn sie ihr Publikum auf eine ebenso praktische wie dezent angebrachte mechanische Vorrichtung in Jeffersons Arbeitszimmer hinweisen: In der Seitenwand des Kamins befindet sich eine schlanke Klappe zu einem kleinen Aufzug, gerade groß genug, um darin eine Weinflasche aus dem Keller nach oben zu transportieren...

In praktischen Fragen gab der dritte Präsident der USA sicherlich ein gutes Beispiel für die Mischung aus Bewunderung für gut funktionierendes Handwerk, einer ordentlichen Portion Hemdsärmeligkeit und dem Willen zum Anpacken ab. Hinzu kommt seine Verwurzelung in der Pflanzler-Kultur seiner Vorfahren. Wie diese widmete er sich der Landwirtschaft und führte – schon neben seinem Studium und der Ausbildung zum Juristen in Virginias Gouverneurssitz Williamsburg – seit seiner Volljährigkeit gewissenhaft die Plantagen des früh verstorbenen Vaters. Auch dabei entwickelte er ein gründliches, seinem Hang zur Wissenschaftlichkeit entsprechendes Vorgehen: Er führte zeit seines Lebens genau Buch über die Pflanzenwelt in seinen Gärten und seiner Landwirtschaft (rund 2500 Hektar Fläche) und gewann dabei botanische, wetterkundliche und agrarwissenschaftliche Erkenntnisse, die er zur Verbesserung der Erträge einzusetzen verstand. Der

Tabakanbau auf den Plantagen diente dem Gelderwerb, die anderen Agrarerzeugnisse, die er auf Monticello anbauen ließ, sowie die Viehzucht dienten vornehmlich der Ernährung der Familie und der rund 180 Sklaven.

Monticello liegt an den nordöstlichen Ausläufern der Appalachen auf einem Berg über Charlottesville in Virginia. Die Bergkuppe ließ Jefferson abtragen und planieren. Das Hauptgebäude war der erste Kuppelbau auf amerikanischen Boden. Es zeigt deutlich den Einfluß, den die Bauten Andrea Palladios auf den Architekten Thomas Jefferson ausübten. Schon als Student soll er des Italieners „Vier Bücher der Architektur“ erworben haben. „Palladio ist die Bibel“, wird Jefferson zitiert.

An dieser Vorliebe läßt sich erkennen, daß Jefferson nicht allein durch seine Neigung zur Landwirtschaft,

zu guter Handwerkskunst und Mechanik geprägt war. Er war gleichzeitig ein Intellektueller, hochgebildet und belesen. Für Richard Rorty, heutzutage einer der am meisten beachteten amerikanischen Philosophen, ist Jefferson die zentrale Figur der Aufklärung in Amerika. Jefferson hat zwar nicht im engeren Sinne ein konsistentes philosophisches Werk verfaßt, aber sein gesamtes Wirken wie auch die schriftlichen Zeugnisse fußen auf einer politischen Philosophie, die eindeutig den Stempel der Aufklärung trägt. Daß er von seinen Zeitgenossen auch als Philosoph angesehen und ernst genommen wurde, läßt sich daran erkennen, daß er mehrere Jahre der „American Philosophical Society“ vorstand.

Worauf Jefferson besonders stolz war, kann man an der Grabinschrift ablesen, die er selbst verfaßt hatte: „Hier ruht Thomas Jefferson / Autor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, des Gesetzes der Religionsfreiheit in Virginia und Vater der Universität von Virginia.“ Diese drei Leistungen werden hervorgehoben, und sie sind ohne Zweifel zu würdigen.

Mit Annahme der Unabhängigkeitserklärung durch den Kontinentalkongreß am 4. Juli 1776 (dem heutigen Nationalfeiertag der USA) sagten sich 13 aufständische Kolonien unter Berufung auf die Menschenrechte und das Widerstandsrecht vom britischen Mutterland los: Die Vereinigten Staaten von Amerika waren geboren. Die Idee der Menschenrechte hatte in diesem Dokument fortan einen Bezugspunkt,

der auch den französischen Aufklärern und Revolutionären gut bekannt war. In der Unabhängigkeitserklärung finden sich die zentralen Sätze: „Wir halten diese Wahrheiten für offensichtlich aus sich selbst heraus, daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie durch ihren Schöpfer mit gewissen unaufhebbaaren Rechten ausgestattet sind; daß zu diesen Leben, Freiheit und das Streben nach



So sah der Maler Gilbert Stuart den Präsidenten (oben). Das um 1810 entstandene Porträt besticht durch seine Schlichtheit: Jefferson verzichtete bewußt auf Pomp und das europäische höfische Ritual, das von seinen Vorgängern in Washington gerne kopiert worden war.

Glück gehören. Daß, um diese Rechte zu sichern, Regierungen unter den Menschen eingerichtet sind, die ihre rechtmäßige Machtausübung aus dem Konsens der Regierten erhalten; daß wenn immer eine Regierungsform gegen diese Ziele verstößt, es das Recht des Volkes ist, sie zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen, deren Fundament auf jenen Prinzipien beruht und deren Machtausübung in solcher Weise organisiert ist, wie es zur Erfüllung der Sicherheit und des Glücks des Volkes am wahrscheinlichsten ist."

Jefferson wurde als Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris 1789 Augenzeuge der Französischen Revolution. Er unterhielt enge Kontakte zu den führenden Köpfen in Frank-

reich, in seinem Haus fanden Beratungen über Resolutionen statt, die in der Nationalversammlung verlesen werden sollten. Und auf die Formulierungen zur „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ nahm er direkten Einfluß. Nach dem Sturm auf die Bastille hielt er fest: „Mein Vertrauen in den Verstand des Menschen und in die menschliche Fähigkeit, sich selbst zu regieren, ist so groß, daß ich, wo der Vernunft Raum gelassen wird, sich zu behaupten, niemals Angst vor dem Ergebnis habe, und ich will mich als falscher Prophet steinigen lassen, wenn in diesem Land nicht alles gut endet. Und es wird mit diesem Land nicht sein Bewenden haben. Dies ist nur das erste Kapitel in der Geschichte der europäischen Freiheit.“

Die Unabhängigkeitserklärung hat Jefferson mit Fug und Recht als erstes in sein Grabmal, das auf dem Monticello-Gelände zu finden ist, meißeln lassen. Als zweites wird auf das Gesetz der Religionsfreiheit in Virginia verwiesen, das 1786 verabschiedet wurde und die Abschaffung der anglikanischen Konfession als Staatsreligion in Virginia zur Folge hatte. In seinen „Betrachtungen über den Staat Virginia“ hatte Jefferson seine liberale Haltung auf den Punkt gebracht: „Es schädigt mich nicht, wenn mein Nachbar behauptet, es gäbe 20 Götter oder gar keinen Gott. Das leert mir nicht die Taschen und bricht mir kein Bein.“

Der dritte Verweis auf dem Grabmal gilt dem Alterswerk Jeffersons, der Gründung und dem Bau der Universität von Virginia. 1817 entwickelte er mit 74 Jahren dafür die Pläne, 1819 entschied das Parlament endlich, eine Universität in Charlottesville zu gründen. Auch hier zeigte sich Jeffersons universelles Talent: Er entwarf die Bauten, die zu den schönsten Universitätsbauten überhaupt zählen dürften, und schuf mit



Gäste waren in Monticello gern gesehen. Die Präsidenten James Madison und James Monroe gehörten ebenso zu den Besuchern wie der portugiesische Philosoph Abbé Correia. Außerordentlich einladend war das Empfangszimmer des Hauses gestaltet (oben).



Literatur, Politik, Philosophie, Naturwissenschaft oder Technik: Jeffersons Interesse galt allen Disziplinen gleichermaßen. Das zeigt sich auch an der Ausstattung Monticellos. Rechts im Bild: eine Laute und ein Vergrößerungsglas aus seinem Besitz.



Mit viel Erfindungsreichtum gestaltete der Präsident seinen Landsitz. Speiseaufzüge, Drehschränke und sich automatisch öffnende Doppeltüren gehörten zum Interieur des Esszimmers (oben). Die technischen Raffineszen beeindruckten noch heute die Besucher.

dem Hauptgebäude, der Rotunde, eine Nachahmung des Pantheons in Rom. Der Campus wurde als ein „akademisches Dorf“ geplant, in dem Professoren und Studenten Tür an Tür wohnten. Da Jefferson davon ausging, daß nur wenige der Studenten in ihrem Leben die Gelegenheit haben würden, so wie er die europäi-

sche Baukunst vor Ort zu studieren, packte er in die verschiedenen Bauten Zitate aus der Architekturgeschichte hinein – der Rundgang über den Campus wird so zum Lehrgang durch die Bau- und Kunstgeschichte. Jefferson entwickelte die Lehrpläne, wirkte als Gründungsrektor und beschäftigte sich bis zum Beginn des Lehrbetriebs fast ausnahmslos mit der neuen Universität. Den Fortgang der Bauarbeiten überwachte er von Monticello aus mit einem Fernrohr.

Bemerkenswert an Jeffersons Grabinschrift ist, was unerwähnt bleibt, nämlich in welchen öffentlichen Ämtern Jefferson seinem Land diente: Nach George Washington und John Adams wurde er 1801 zum dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt und 1804 wiedergewählt; zuvor wirkte er als Vizepräsident, als Innen- und Außenminister in Washingtons Kabinett, als Gesandter in Paris, als Kongreßabgeordneter und in Virginia als Gouverneur und Parlamentsabgeordneter. Daß er solch eine politische Karriere nicht der Erwähnung wert befand, gibt Zeugnis von Jeffersons unpräntiösem und bescheidenem Umgang mit der ihm durch seine Ämter verliehenen Macht. Insbesondere als Präsident irritierte er viele seiner Zeitgenossen, weil er bei seiner Amtsführung in Washington völlig auf Pomp und das zuvor gern kopierte höfische Ritual der Europäer verzichtete: Er wollte eine „einfache und sparsame Regierung“. Alexander von Humboldt schrieb über ihn: „Ich hatte das Glück, den ersten Vertreter dieser großen Republik kennenzulernen, der so schlicht und einfach lebt wie ein Philosoph und mich mit einer tiefen Güte empfing, aus der eine dauernde Freundschaft entstand.“

Jeffersons Haltung und Denken wirken in der amerikanischen Politik wie unter den Intellektuellen bis heute nach. Richard Rorty gilt als Vordenker der Demokratischen Partei in den USA; der Philosoph lehrte selbst mehrere Jahre an der „University of Virginia“. Besuchern, die er gern über das Gelände führte und auf architektonische Details aufmerksam machte, versicherte er, daß die politische

Philosophie sich nach wie vor in den Fußstapfen Thomas Jeffersons bewege. Rorty brüskiert seine Zunftkollegen gern mit einer Einschätzung, die durch seine Beschäftigung mit Jefferson inspiriert sein dürfte: „Die Demokratie hat Vorrang vor der Philosophie.“ Der Intellektuelle habe keine bevorzugte Sonderstellung einzunehmen – eine Haltung, die Thomas Jeffersons Wirken bestimmte. Mit seiner politischen Arbeit versuchte Jefferson, das Leben der Menschen zu verbessern, ihnen Freiheitsrechte einzuräumen und Bildung zukommen zu lassen.

Ein tiefer Schatten wird auf dieses Bestreben durch die Tatsache geworfen, daß er Sklavenhalter war. Er hatte sich zwar kritisch dazu geäußert, sah aber – ohne zu große gesellschaftliche Verwerfungen heraufzubeschwören – keine Möglichkeit, die Sklaven-

halterei binnen kurzer Zeit abzuschaffen. Im strengen Umgang mit seinen Sklaven wich er auch nicht von den Usancen seiner Zeit ab. 1802 bereits veröffentlichte ein Journalist eine Spekulation, die seither immer wieder die Phantasie von Biographen, Romanciers und Drehbuchautoren beflügelt: Jefferson habe ein Verhältnis mit der Sklavin Sally Hemings unterhalten, aus dem Kinder hervorgegangen seien (siehe DAMALS 12-1999). Im nachhinein lassen sich diese Vermutungen wohl nicht mehr eindeutig klären, doch die neuere Forschung geht davon aus, daß der Liebhaber der Sally Hemings nicht Jefferson, sondern ein Neffe von ihm war. Unabhängig davon hat das Bild des Aufklärers Jefferson wegen des Sklavenhalters Jefferson aus heutiger Sicht einen Riß.

Doch sollte dies nicht dazu verleiten, die großen Leistungen des Thomas Jefferson zu verkennen. Sie endeten nicht mit dem Ende seiner Präsidentschaft und erschöpften sich nicht im Bau der Universität von Virginia. 1809 zog er sich nach Monticello zurück, wo er bis zu seinem Tod im Kreis seiner Familie lebte. Jefferson starb am 4. Juli 1826 – auf den Tag genau 50 Jahre nach der Verabschiedung der Unabhängigkeitserklärung. Bis dahin galt er seinen Bewunderern wie seinen Gegnern als „der Weise von Monticello“. Sein Rat wurde von seinen Nachfolgern im Präsidentenamt und von vielen anderen gesucht, und er erteilte ihn in der ihm eigenen bescheidenen Manier und mit dem ihm eigenen Fleiß. Täglich widmete er sich mehrere Stunden seiner Korrespondenz. Aber nicht nur brieflich stand er im Kontakt mit bedeutenden Politikern, Wissenschaftlern und Denkern seiner Zeit. Monticello war stets ein offenes Haus, häufig wurden dort Gäste beherbergt, manchmal bis zu 50 Personen, mit denen Jefferson Gedankenaustausch pflegte. Angesichts des schönen Anwesens wird sich kaum ein heutiger Besucher den Zeilen Jeffersons verschließen können, der schrieb: „All mein Wünschen endet dort, wo, wie ich hoffe, meine Tage enden werden: in Monticello.“

Monticello heute: ein prachtvolles Museum

Monticello ist heute im Besitz einer Stiftung, die Gebäude und Ländereien instand hält. Ein Besuch ist im Frühjahr, wenn die Gärten und Baumbestände in herrlicher Blüte stehen, oder im Herbst, wenn die Wälder der umliegenden Blue Ridge Mountains einen „Indian Summer“ hervorzubringen, besonders zu empfehlen. Auf dem Weg von Charlottesville (Virginia) nach Monticello liegt das „Thomas Jefferson Visitors Center“, in dem man sich mit Informationen versorgen und die Dauerausstellung „Thomas Jefferson at Monticello“ anschauen kann.

Führungen durch Monticello werden (Weihnachten ausgenommen) das ganze Jahr über angeboten.

Öffnungszeiten:

November bis Februar 9–16.30 Uhr,

März bis Oktober 8–17 Uhr.

Weitere Informationen: Monticello, Department of Public Affairs, Box 316, Charlottesville, VA 22902, USA; Telefon 001/804/295–8181.

Auch ein Besuch auf der Website des Landsitzes lohnt sich: Unter „www.monticello.org“ kann ein virtueller Rundgang durch das Anwesen unternommen werden. Mittels Skizzen werden Lage sowie architektonische Besonderheiten erläutert. Außerdem wird die Ausstattung des Hauses in kurzen, teilweise kommentierten Videosequenzen gezeigt.

Dr. Volker Friedrich